Der am 21. Januar von Wilhelmshaven mit Waffen und Proviant 2c für die Wißmann'sche Expedition abgegangene Lloyddampfer „Schwan" ist in Sansibar eingetroffen.

Anläßlich des 90. Geburtstages des Präsidenten der bayrischen Akademie der Wissenschaften, Reichsraths und Stiftsvorstes J. v. Döllinger in München, gingen demselben zahlreiche Telegramme zu. Von der Berliner, Leipziger und Wiener Universität, sowie von zahlreichen österreichischen Abgeordneten liefen Glückwünsche ein. Staatsminister v. Lutz gratulirte persönlich.

Eine Meldung der „Köln. Ztg." aus Washington giebt selbst zu, daß die dortigen fachmännischen Kreise übereinstimmen in der Ansicht, daß eine gerichtliche Verfolgung Klein's unmöglich ist, da nach der nordamerikanischen Gesetzgebung nur die in den Vereinigten Staaten selbst begangenen Verbrechen verfolgt werden können. Auch Civilklagen der Hinterbliebenen der auf Samoa Gefallenen seien aussichtslos, weil Klein kein Vermögen besitzt.

Mit dem Dampfer „Kettrel" kamen in Hamburg abermals 21 israelitische Rückwanderer, denen die Landung in Newyork wegen ihrer gänzlichen Mittellosigkeit versagt worden war, an. Dieselben wurden vom israelitischen Unterstützungskomitee in Empfang genommen und weiter nach ihrer Heimath Polen befördert.

In einem Hotel von Gera kam ein Fremder an, der sich auf sein Zimmer ein Abendessen mit Wein bringen ließ. Am andern Morgen fand man ihn todt im Bett. Er hatte sich vergiftet. Es war ein Professor Guttenberg, angeblich aus Jena. In einem hinterlassenen Briefe sprach er den Wunsch aus, daß seine Leiche nach Gotha gebracht und dort verbrannt werde. Das ist auch geschehen. Ueber die Ursache des Selbstmordes verlautet nichts.

Die Bewaffnung mit der Lanze steht auch für die bayrischen Chevauxleger-Regimenter, welche bekanntlich den preußischen Dragoner- und Husaren-Regimentern entsprechen, in Aussicht.

Ein fetter Bissen ist vom Stadtmagistrat Oettingen zu vergeben. Dortselbst ist die Stelle eines 2. Magistrats-Aktuars mit einem Monatsgehalt von — 30 Mark zu besetzen! Aufbesserung ist, wie ausdrücklich bemerkt wird, ausgeschlossen.

Der von freisinnigen Zeitungen geistiger Zerrüttung geziehene bayrische Prinz Ruppprecht bezieht im nächsten Sommersemester die Hochschule in Heidelberg. Bisher hatte er sich noch keinen Universitätsstudien gewidmet, wohl aber das Abiturienten-Examen am Max-Gymnasium gemacht.

Der Oberpräsident von Ostpreußen verfügte die Rückgabe der katholischen Pfarrkirche in Königsberg von den Altkatholiken an die römisch-katholische Gemeinde zum 1. April.

Ueber die Sparsamkeit der Offiziere bringt die „Kreuzztg." von einem Betheiligten ein Eingesandt, dem wir folgende interessante Ausführungen entnehmen: Es wurde in den Zeitungen in der letzten Zeit viel über die Nothwendigkeit geschrieben, daß die Offiziere wieder zur altpreußischen Sparsamkeit zurückkehren, und so manchem Vater, dessen Söhne des Königs Rock tragen, hat es ungemein wohlgethan, daß der Kaiser beim Empfange der Generale auf diese Nothwendigkeit hingewiesen hat. Der Luxus in der Armee verweichlicht und verdrängt die Söhne des verarmten Adels. Die Zulagen, welche viele Regimenter fordern und welche die Eltern zahlen, weil sie sich nicht ausschließen wollen, oder nicht ausschließen können, übersteigen sehr oft weit die Vermögens-Verhältnisse der Eltern der betreffenden Offiziere, nicht selten darben die Eltern und Geschwister zu Hause, nur um das Geld zu beschaffen, welches die Zulagen der Söhne fordern. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse, wenn der Vater des Offiziers ein pensionirter Offizier oder Beamter ohne besonderes Vermögen ist. Wie hoch muß wohl die Pension sein, wenn der pensionirte Offizier, der mehrere Kinder hat, befähigt sein soll, seinen Söhnen monatliche Zulagen von 90, 160, 200 Mk. und mehr viele Jahre hindurch zu zahlen? Alle Ersparnisse des Vaters, ja vielleicht auch dessen kleines Vermögen, werden von den Zulagen konsumirt, und wenn der Vater stirbt, dann müssen die Töchter sich als Gesellschafterinnen kümmerlich ihr Brot erwerben. Vor uns liegt die vom Zahlmeister eines Truppentheiles ausgestellte Berechnung für einen Offizier, welcher Ende Oktober Offizier geworden ist. Dieselbe lautet für den ersten Monat dahin, daß die 123 Mk. Einnahmen von einmaligen Beiträgen zu Kassen absorbirt werden, und daß der Offizier in den folgenden Monaten als Abzug hat Beiträge zur Kleiderkasse, Musikkasse, Bibliothekkasse, Dispositionsfonds, Nationaldank, Kasinokasse, Klassensteuer, Jagdkasse, Tischkasse. Kurz das Resultat der Berechnung jedes Monats ist, daß der Offizier noch einen bedeutenden Betrag von seiner Zulage zuzahlen muß, um die Rechnung zu begleichen, die ihm vom Zahlmeister vorgelegt wird. Von dem Rest der Zulage soll nun der Offizier Wohnung, Wäsche, Frühstück, Abendbrot und alle die Unkosten, welche das geselligie Leben mit sich bringt, bezahlen. Von den Unkosten, welche gemeinsame Geschenke und Festessen verursachen, wollen wir gar nicht sprechen, obwohl in dieser Beziehung viel gesündigt wird. Unter solchen Verhältnissen erscheint es fast unausführbar, daß ferner weniger bemittelte Familien ihre Söhne Offiziere werden lassen, oder eine Gehaltsaufbesserung wird zur Nothwendigkeit. Hierbei haben wir noch nicht abgesehen von allem außergewöhnlichen Luxus, nur die Situation jedes Infanterie-Offiziers berücksichtigt. Woran aber liegt es, fragen wir, daß Truppentheile, welche in Garnisonen von 2—5000 Einwohnern stehen, 80, 100 Mk. und mehr Zulage fordern? Zur Abhilfe wird vorgeschlagen: a) Man beseitige die vielen, das Gehalt konsumirenden Abzüge und erhöhe womöglich das Gehalt. b) Man verhindere, daß die außergewöhnlich gute finanzielle Lage Einzelner einen maßgebenden Einfluß gewinnt auf die Lebensweise des ganzen Offizierkorps, und beseitige alle kostspieligen Mißbräuche. c) Man reduzire die Ansprüche, welche der junge Offizier an das geselligie Leben macht, und halte ihn an zum Verkehr in Familien, damit er sich des Restaurationslebens entwöhnt.

Nur scheintodt war eine Frau, welche vor einigen Tagen in dem Dorfe Varenholz in Lippe-Detmold gestorben sein sollte. Denn plötzlich bekam die Todtgeglaubte, für die bereits das Trauergeläute angeordnet war und alle Veranstaltungen zur Beerdigung getroffen wurden, wieder Leben. Allerdings nur für kurze Zeit; schon nach wenigen Stunden gab sie ihren Geist auf.

Bei zwei Nachwahlen zu den Berliner Stadtverordneten haben die Conservativen gegen die Deutschfreisinnigen Siege erfochten. Den einen Bezirk behaupteten sie gegen die Deutschfreisinnigen, den anderen entrissen sie ihnen.

Der Entwurf des Heine-Denkmals für Düsseldorf, in Gips ausgeführt, den Professor Härtel in Berlin fertigte, steht in den Räumen der dasigen Kunsthalle. Aus der Errichtung des Denkmals wird wohl nichts werden, da die Kaiserin von Oesterreich ihre Gabe von 60,000 Mk. zurückgezogen hat.

Der „Münchn. Nachr." zufolge, steht der Rücktritt des Württembergischen Ministerpräsidenten v. Mittnacht bevor. Seine mehrtägige Anwesenheit in Berlin habe Abschiedsbesuchen gegolten.

Oesterreich. Im Abgeordnetenhause begann die Budgetdebatte. Es sind 37 Redner dagegen und 42 dafür angemeldet. Am Mittwoch nahmen das Wort: Carneri, Jaworsky, Scharschmidt, Heyold und Lienbacher. Die Debatte brachte scharfe oppositionelle Reden Carneris und Scharschmidts, sodann ein interessantes Angebot des Klerikalen Lienbacher an die liberalen Deutschen, gemeinsam gegen die Slaven aufzutreten. Die Liberalen sollen als Preis die confessionelle Schule zahlen. Lienbacher ist seit Jahren mit den klerikalen Führern zerfallen.

Der in Wien verstorbene Graf Eugen Sylva Taroucca, Schwager der Oberhofmeisterin der Kronprinzessin, vermachte sein gesammtes Vermögen dem Convente der barmherzigen Brüder unter der Bedingung, daß ein Mitglied des Convents seinen Leichnam nach Gotha zur Verbrennung überführe und die Asche in einer Urne nach Wien behufs Beisetzung im Kloster der Barmherzigen zurückbringe.

Ungarn. Die Nachricht vom bevorstehenden Eintritt des Prinzen Alexander Battenberg in die österreichische Armee wird von amtlicher Seite dementirt.

In Pest wurde vom Untersuchungsrichter der Graf Arpad Belezsnay nach längerem Verhör in Haft genommen. Seit Ende 1887 haben sich die Anzeigen gegen den Grafen Belezsnay immer mehr gehäuft. Graf Belezsnay, der völlig mittellos ist, hat seit langer Zeit seinen Lebensunterhalt damit bestritten, daß er in- und ausländische Industrielle beschwindelte. Er bestellte allerlei Waaren, und kaum waren die bestellten Waaren angelangt, als er sie auch schon um jeden Preis verkaufte. Der Graf hat im Laufe der Zeit Wagen, Pferdedecken, Teppiche, Eßgeschirr, Lebensmittel, Havanna-Cigarren, Möbel und andere Einrichtungs-Gegenstände bestellt und gleich versilbert.

Im Unterhaus wurde die Berathung des Wehrgesetzes ohne Störungen fortgesetzt. Beöthy (gemäßigte Opposition) beantragte ein Amendement, nach welchem den ungarischen Freiwilligen anheimgestellt wird, die Offiziersprüfung in deutscher oder ungarischer Sprache abzulegen. Morgen Fortsetzung.

Frankreich. Sämmtliche Botschafter, mit Ausnahme des abwesenden Botschafters von Rußland, welcher durch den Botschaftsrath v. Kotzebue vertreten war, und die meisten anderen Missionschefs conferirten zum ersten Male mit dem Minister des Aeußern, Spuller.

Clemenceau, welcher die Gewißheit besitzt, bei den bevorstehenden Wahlen kein Mandat zu erhalten, kündigt die Einbringung eines Gesetzentwurfs an, welcher die Wiederwahl der gegenwärtigen Kammermitglieder ausschließt.

Das „XIX. Siecle" meldet, dem Leutnant Surtos vom 143. Infanterie-Regiment, welcher der Leichenfeier seiner im Elsaß verstorbenen Mutter beiwohnen wollte, wäre seitens der deutschen Botschaft der Paß verweigert worden.

Frankreich bezog im Jahre 1888 rund 12,000,000 Hl. Wein vom Auslande, wovon aus Italien infolge des Zollkrieges nur 4 Mill. Hl. kamen, gegen 12 im Jahre 1887. Der Unterschied wurde durch vermehrte Zufuhr aus Oesterreich-Ungarn, Deutschland (namentlich Württemberg), Spanien und Algerien (1,223,000 gegen 761,000 Hl.) ausgeglichen.

Eine offiziöse „Havas"-Note begründet die Beschießung des Aschinoff-Zugs damit, daß derselbe mit Gewehren und einer Mitrailleuse versehen auf einem alten Fort von Sagallo die russische Handelsflagge aufgehißt, sich verschanzt und das Souveränitätsrecht auf Sagallo behauptet habe. Rußland habe den Zug verleugnet und nur für die Priester Schonung empfohlen.

Die Patriotenliga erließ namens ihrer (angeblich) 240,000 Mitglieder eine Erklärung, welche sich in heftigstem Tone gegen das Vorgehen des französischen Schiffes bei Sagallo ausspricht. Für die Familien der todten und verwundeten Russen soll eine Subscription eröffnet werden.

Paris. Die in Paris anwesenden Söhne und Töchter des himmlischen Reiches feierten am Dienstag in der chinesischen Gesandtschaft die Hochzeit ihres jungen Kaisers. Sämmtliche Räumlichkeiten des Gesandtschafts-Hotels waren nach chinesischem Brauch und Sitte ausgeschmückt, ebenso aß man nach vaterländischer Manier den Hochzeitsschmaus, dessen begehrtester Gang in einem vertablen Ratten-Ragout bestand. Einen eigenthümlichen Eindruck machte die Ceremonie, die sich genau um die nach europäischer Uhr ausgerechnete Stunde vollzog, zu welcher in Peking der Trauungsakt vorgenommen wurde. Präzise 6 Uhr warfen sich alle Theilnehmer des Hochzeitsschmauses auf den Fußboden und blieben so, mit der Stirne das Parquett berührend, eine volle halbe Stunde liegen. So will es der chinesische Brauch. Dann aß und amüsirte man sich nach Kräften weiter bis Mitternacht.

Schweiz. Die von der Berner Regierung beanstandete und nun auch gestrichene Stelle in dem Fastenmandat des Bischofs Haas von Basel lautet: „Ihr kennt die Einrichtung der öffentlichen Schulen; kein Raum ist darin für die kirchliche Autorität; gerade zu der Zeit, wo es am nöthigsten wäre, die zarten Herzen eifrig und fleißig nach christlichen Grundsätzen zu bilden, da schweigen vielfach die Vorschriften der Religion. Man kann daher nicht ohne Furcht in die Zukunft des heranwachsenden Geschlechts blicken." Diese Stelle war übrigens einem Erlasse des Papstes Leo entnommen.

Der Canton Tessin ist in großer Aufregung wegen der am nächsten Sonntag stattfindenden Wahlen. In dem Canton sind die Clerikalen am Ruder. Die Liberalen beschuldigen sie nun, daß sie massenhaft Liberale aus den Wahllisten gestrichen haben, um sich die Mehrheit der Stimmen zu sichern und sich am Ruder zu erhalten. In Folge zahlreicher, aus dem Canton Tessin dem Bundesrathe zugegangener Beschwerden wegen solcher Streichungen richtete der Bundesrath ein sehr ernstes Schreiben an die Regierung von Tessin, in welchem er von dieser Mittheilung darüber verlangt, wie diese Beschwerden erledigt worden seien, damit der Bundesrath am Freitag endgiltige Entscheidungen fassen könne. Der Bundesrath theilte der Tessiner Regierung ferner die Grundsätze mit, nach welchen eine Anzahl der Beschwerden zu erledigen sei, und bemerkte, er seinerseits wolle das Geeignete thun, um eine ruhige Abwickelung des Wahlgeschäftes zu ermöglichen und spätere einschneidende Maßregeln zu vermeiden.

Holland. In Folge der traurigen Nachrichten aus Schloß Loo trat am 27. der Ministerrath zusammen, um alle für den Thronwechsel nothwendigen Maßnahmen zu treffen.

Belgien. Die Briquet-Fabrik von Felix Debaynin bei Marchiennes ist am 27. in Brand gerathen. Zehn Behälter mit je 500,000 Liter Theer brennen. Das Feuer wird unmöglich zu löschen sein, sondern ausbrennen müssen, was vor 2 Tagen nicht der Fall sein dürfte. Die in der Samore ankernden beladenen Schiffe sind ebenfalls in Brand gerathen. Menschenleben sind bei dem Brande nicht verloren gegangen.

England. In ihrem Leitartikel drückt die „Times" wiederholt ihr unrichtiges Bedauern über die Veröffentlichung der gefälschten Briefe Parnells aus. Gleichzeitig erklärt das Blatt, daß, nachdem die Briefe zurückgezogen worden seien, die Untersuchung des übrigen Theiles der Anklagen ihren Fortgang nehmen werde.

Auf der Grand Trunk-Eisenbahn bei St. George stürzten drei Wagen des Schnellzuges den steilen Damm hinab. 35 Passagiere sollen getödtet worden sein.

Auf der London und Northwestern Eisenbahn wurde ein bedeutsamer Versuch angestellt; die Gesellschaft ließ nämlich einige neugebaute prachtvolle Restaurationswagen von London nach Manchester in vier Stunden fahren, d. h. 60 engl. Meilen (96 Kilometer) in der Stunde. Trotzdem spürte man in dem Wagen nicht die geringste Schwankung oder Unbequemlichkeit.

Parnell-Prozeß. Der sog. Zeuge Pigott schickte von Paris aus ein Geständniß, das seinem letzten widerspricht. Der Staatsanwalt erklärte namens der „Times" angesichts dieser Umstände, die Behauptung, die Briefe seien echt, in aller Form zurückziehen zu müssen, die „Times" bedauere die Briefe benutzt zu haben, und werde eine hierauf bezügliche Berichtigung veröffentlichen; die „Times" sei systematisch betrogen worden. Parnells Anwalt Russel war mit dieser Erklärung nicht zufrieden und bestand darauf, Zeugen zu rufen, welche eine angebliche gegen Parnell gerichtete Verschwörung aufdecken würden. Auf Anrathen Russels erschien Letzterer auf der Zeugenbank und versicherte endlich, daß die fraglichen Briefe nicht von ihm unterzeichnet seien. Auf Verlangen des Generalstaatsanwalt Webbiers vertagte sich hierauf der Gerichtshof bis Freitag.

Rußland. Erheiternd wie der Ausgang der Expedition Aschinoff's wirken auch die Urtheile der Presse über den vom Standpunkt russisch-französischer Liebedienerei so heiklen Zwischenfall. Allem voran wird natürlich der russischen Diplomatie am Zeug geflickt; sie soll die Katastrophe heraufbeschworen haben, weil sie den Kolonisationsversuch freier Russen aus unerlaubt unbeachtet ließ. Dann versucht man die öffentliche Meinung durch den Ausruf: „Russisches Blut wurde vergossen, wer wird das gleichmüthig vernehmen, zumal das Blutbad vermieden werden konnte!" zu erregen; man jammert über den Undank Frankreichs, das nicht mit der öffentlichen Meinung Rußlands rechne, obwohl es bei jeder Gelegenheit Sympathiebeweise erhielt. Von anderer Seite werden schallt lautes Gelächter über den Ausgang der so albern in Scene gesetzten Expedition, und der sonst so fromme, pietistische Fürst Meschtschersky nennt nicht Aschinoff allein, sondern auch seinen Gönner, den Mönch und Archimandriten Pasiß einen Abenteurer. Der unlängst verstorbene intime Rathgeber des Zaren, Admiral Scheftakow, nahm Interesse an dem Unternehmen und wollte die geistliche Mission auf einem russischen Dampfer offen als Repräsentantin der orthodoxen Propaganda an ihren Bestimmungsort bringen lassen. Offenbar war diese Frage Gegenstand eingehender Erörterungen in den leitenden Kreisen, und das Auswärtige Amt setzte es schließlich durch, daß die Mission ihrem Schicksal, d. h. Aschinoff überlassen wurde. Da einzelne einflußreiche Persönlichkeiten sich für das Abenteuer interessirten, so wird auch der Umstand erklärlich, daß das Auswärtige Amt seine Informationen über Aschinoff nicht schon früher der Oeffentlichkeit übergab, die Journale für Pasiß Spenden sammeln durften, neue Expeditionen angeregt wurden, mit einem Wort, die Regierung der Sache durch die Finger sah. Wie zuverlässig bekannt, ist der Archimandrit Pasiß ein streitbarer Mönch, ein tollkühner Kosak in der Mönchskutte, der mit dem Gewehr nicht schlechter als mit Kreuz und Rauchfaß umzugehen versteht. In solchem Fall erscheint es höchst unwahrscheinlich, daß er seinen Freund Aschinoff während des Bombardements auf Sagallo blos durch fromme Gesänge und nicht auch mit der Waffe in der Hand unterstützte. Er wird somit gleich seinem als Gefangener nach Odessa gebracht werden.

Fürst Tolgorucki erhielt von der Regierung die Anweisung, vom Schah die Ermächtigung zur Erbauung einer Eisenbahn von der russischen Grenze in's Innere Persiens zu verlangen. Die Gesellschaft der Moskauer Kaufleute erklärte, das nöthige Kapital aufbringen zu wollen.

In Batum am Schwarzen Meer ist eine aus sechs hohen Würdenträgern bestehende bucharische Gesandtschaft eingetroffen. Dieselbe überbringt ein Dankschreiben des Emirs für den Eisenbahnbau an den Kaiser und führt reiche Geschenke mit sich.

Egypten. Der niedrige Stand des Nil erweckt die Besorgniß, daß Wassermangel in diesem Jahre eintreten werde. In normalen Jahren fällt der Fluß bis zum Juni; sollte dies jedoch bis dahin so fortgehen, würde der Strom ausgetrocknet sein. Bei Rosette und Damiette werden Dämme über den Nil gezogen, und man läßt es an keiner Anstrengung fehlen, die Wirkungen des außerordentlichen Fallens zu hemmen.

Amerika. In einer Fabrik zu Plymouth, Pennsylvanien, wo Sprengpatronen zu Minenzwecken verfertigt wurden, fand eine Explosion statt. Das ganze Gebäude wurde durch die Flammen zerstört und 11 Mädchen kamen in demselben um, 73 andere, welche in der Fabrik beschäftigt waren, waren glücklicherweise abwesend, um ihre Mittagsmahlzeit einzunehmen.

Feuilleton.

† **Concert der Liedertafel.** Trotz der umfassendsten Vorbereitungen, welche die Liedertafel für ihr in nächster Zeit bevorstehendes fünfzigjähriges Stiftungsfest zu treffen hat, bei welchem der musikalischen Produktion der hauptsächlichste Schwerpunkt eingeräumt werden wird, hat sie es sich nicht nehmen lassen, das alljährlich um diese Zeit gewohnte große Winterconcert auch diesmal in hergebrachter Weise, d. h. mit Erringung einer außergewöhnlichen Leistungsfähigkeit, die Anspruch auf künstlerische Bedeutung zu erheben hat, zu veranstalten. Eine derartige Schlagfertigkeit ist unter solchen gegebenen Verhältnissen höher zu schätzen, als Mancher glauben mag. Das vorgestrige Concert begann in vornehmer Art mit einer „Huldigungsfeier" für Se. Majestät unsern König, nämlich mit der also betitelten, dem König von Reinhold Becker gewidmeten Komposition, welche in sinfonischer Marschform die äußeren und damit auch zugleich die psychologischen Vorgänge eines Huldigungsaktes illustrirt. Das Werk ist groß und schön gedacht und macht durchgängig einen ebensolchen Eindruck. Was es enthält und sagen will, teilt Dr. Franz Koppel-Ellfeld schon charakteristisch mit seinem dem Werke beigegebenen Widmungsgedicht: „Es klingt der Trompeten schmetternder Klang, es tönt und brauset der Jubelgesang. Wer naht in blanker, blitzender Wehr, was zieht in bunten Gewändern daher? Des Volkes Menge in Festgepränge — Männer und Frauen, sie drängen sich Alle zur Huldigung hin in des Schlosses Halle. Und von der Töne Wucht erfaßt, durch die offenen Pforten in den Palast ziehen Krieger und Bürger in Helm und Talar, an des Thrones Stufen vorbei und rufen in endlosem Jubel vieltausendstimmig aus treuen Herzen: Heil unserm König!" Das Alles ist vortrefflich mit Anwendung aller modernen Ausdrucksmittel, bei denen es hie und da ohne, allerdings unwesentliche, Reminiszenzen an Wagner und dessen Schule nicht abgeht, von Reinhold Becker musikalisch geschildert. Die hierbei festgehaltene sinfonische Form verleiht all' den bunten musikalischen Bildern einen wahren Kern, der das Werk der Widmung eines Königs würdig macht. Der poesiereiche Schlußsatz, mit welchem der tausendstimmige Ruf: „Heil unserm König" symphonisch ausklingt, krönt das Ganze mit wahrhaftiger Meisterschaft. Als weitere Novität gelangte Reinh. Becker's „Vor der Schlacht" (Dichtung von Th. Körner) für Baritonsolo, Männerchor und Orchester zum ersten Male zur Aufführung. Eine düstere C-moll-Einleitung bereitet dem Baritonsolo die Stimmung, welche dieses zu schildern hat, vor. Alles ist hier der Situation gemäß grau in grau gemalt und nur selten legt ein hellerer Klang dem Ganzen hie und da ein Licht auf. Charakteristisch bleibt der Komponist zwar immer und zum großen Theil, wie gleich zu Anfang und bei den Worten: „Hinter uns im Grau'n der Nacht", „Lost das verlorene Palladium ein", „Vor uns liegt ein glücklich Hoffen", „Vaterland, höre den heiligen Eid", „Alle Lappen, die für uns beten, alle die Herzen, die wir zertreten" sind von ausgezeichnet schöner und überwältigender Macht und Größe der Empfindung und zeugen von der berufenen Schöpfer- und Gestaltungskraft Becker's, aber leider werden diese herrlichen Bilder von Nebensächlichkeit nur zu oft verwischt und abgeschwächt. So nimmt z. B. das spitze Solo der gedämpften Trompete dem wettervollen Chor: „Bruder uns mahnet die dämmernde Stunde" die Stimmung; so klingt das Geigensolo bei den Worten: „Vor uns liegt ein glücklich Hoffen" zu lebhaft, um dem Gesange als wirkliche Ausschmückung zu dienen; die Reminiszenz aus der „Wacht am Rhein" macht in ihrer A-moll-Fassung die Situation: „Nun mit Gott, wir wollen's wagen" gewohnheitsmäßig, der letzte Marsch, aus der Ferne klingend, („Trotze und schütze sie, ewiger Gott") erscheint zu abgerissen und verlockend und das am Schlusse nochmals, diesmal in F-dur erklingende Thema der „Wacht am Rhein" leicht in der Erinnerung das von Körner gezeichnete große Bild der Befreiungskriege von 1813 vollständig aus, um uns an ein modernes Schlachtgemälde zu mahnen, das in seiner Art auch mit Begeisterung erfüllen muß, der Körner'schen Dichtung aber doch vollständig fern steht. Trotz dieser Ausstellungen erzielte das Werk einen großen und nachhaltigen Erfolg, der den Komponisten fünf Mal auf das Podium zurückrufen ließ. Ausgeführt wurde das Werk geradezu meisterhaft. Herr Perron, vom Leipziger Stadttheater sang das Baritonsolo in so ausgezeichneter, charakteristischer Weise, mit so vollendeter Deklamation, daß ihm für diese Prachtleistung die laute und stürmische Anerkennung aller Anwesenden ward. Die Stimme zeigte sich wieder, ganz besonders auch in den tieferen Chorden, von einer so seltenen Leucht- und Tragkraft, die das Engagement des Künstlers für unser Hoftheater von Neuem als werthvolle Acquisition erscheinen ließ. Ganz vorzüglich bewährte sich daneben die Liedertafel selbst. Die schwierigen Chorsätze gelangen alle ohne Ausnahme effekt- und wirkungsvoll und dazu mit jener Reinheit und Sicherheit, die diesen Männerchor von jeher auszeichnete. In gleicher Weise brachte der Chor (zum ersten Male) ein Liszt'sches „Sanctus" mit Orgel, Blechinstrumenten und Pauken-Begleitung, die Schubert-Liszt'sche „Allmacht" und a capella-Chöre: „Schlummerlied" von Weber, „Hüte Dich, Jungfrauenkranz" v. A. Förster und „Ständchen" von F. Gall zur Aufführung. Mit diesen prachtvollen, durchgängig zur höchsten Befriedigung ausgeführten Chorproduktionen wechselten Liedervorträge am Klavier. Die Königl. Hofopernsängerin Frl. Saal, welche in dem Schubert-Liszt'schen Chor das Sopransolo mit seltenen schönen Gelingen gesungen hatte, trug Lieder von Brahms, Wagner und Schumann in feiner, poetischer Auffassung und stimmlich werthvoller Wiedergabe vor und Herr Perron erfreute aufrichtig mit Schumann'schen und Schubert'schen Gesängen. Der Eindruck, den Herr Perron mit der „Frühlingsnacht" hinterließ, beschwor einen förmlichen Sturm von Applaus, der eine Zugabe („Heinrich der Vogler" von R. Löwe) nöthig machte. Die Klavierbegleitung führte Herr Musikdirektor Müller-Reuter auf einem klangvollen Apollo-Flügel vortrefflich aus und auch die Gewerbehauskapelle that in Allem ihre volle Schuldigkeit. Mag die ganz vorzügliche Aufführung, die jede Grenze der Ermüdung und Uebersättigung vermied, in ihrer allgemeinen und vollkommenen Befriedigung der Liedertafel ein günstiges Vorzeichen für den glücklichen Verlauf der bevorstehenden großen und umfassenden Feier ihres fünfzigjährigen ruhmvollen Bestehens werden.

Herrmann Starke.

† Für Sonntag ist im Königl. Opernhause Gluck's „Iphigenia in Tauris", im Königl. Schauspielhause das v. Moser'sche Lustspiel: „Unkraut" angesetzt.

† Vorgestern Abend sang im Residenztheater erstmalig der Tenorist Herr Carl Jannicke vom Stadttheater in Leipzig die Hauptpartie in Millöcker's „Sieben Schwaben" und führte sich damit recht sympathisch ein. Der bisherige Tenorist des Residenztheaters, Herr Grewen, geht, wie man hört, zur großen Oper über; aus der Sphäre der Talmi-Ritter der Operette zieht es ihn in die gold- und gagenreichere der Grafen und komischen großkomponirten Ritter hinüber. Sein wahrscheinlicher Nachfolger an der vielsagen Operette, Jannicke, besitzt eine wohltönende, warme Stimme von nicht absolut hellem, aber auch nicht dumpfem, gedrücktem Klang; es fehlt dieser Stimme in den höchsten Tönen sogar nicht an Glanz. Namentlich aber wirkt der Sänger durch intelligente Verwendung der Stimme. Zudem bringt er ein tiefes, nobles Spiel, eine angenehme Erscheinung und sehr gute Aussprache mit. Es dürfte, wenn ein Engagement zu Stande kommt, aus demselben dem Theater nur Vortheil entspringen und auch die Freunde der Operette werden es mit Vergnügen begrüßen. O. K.

† In dem bevorstehenden Aschermittwochs-Concert der Königl. Kapelle, zum Besten der Unterstützungsfonds für die Wittwen und Waisen der Königl. Kapelle, gelangen unter Leitung von Herrn Vorkapellmeister Schuch folgende Werke zur Aufführung: Vorspiel zu „Parsifal"; „Ich rufe Euch", Lied aus den „Palmblättern" von Lassen (Herr Schrödermantel); achtes Violinconcert von Spohr (Herr Concertmeister Prof. Lauterbach); „Mignon", Lied von Liszt (Frl. Malten); drei Sätze aus der Sinfonie-Ode „Das Meer" von J. L. Nicode (Attitolo: Frl. v. Chavanne) und die große Leonoren-Ouverture (C-dur) von Beethoven.

† Der Oberregisseur der Wiener Hofoper, Herr Teßloff, verläßt sein Wiener Engagement, welches ihn noch bis Oktober 1891 für Wien verpflichtete, schon am 1. Oktober 1889, um in gleicher Eigenschaft an der Berliner Königl. Oper einzutreten.

---

* Die Eisenbahnschaffner in der Türkei werden „Fertitschi" genannt, ein Wort, das aber nicht aus dem Türkischen stammt, sondern einfach aus dem Deutschen herübergekommen ist. Es ging hervor aus dem Rufe: „Fertig!", welchen die Schaffner in Deutschland und Deutschösterreich vor Abgang des Zuges dem Stationsleiter und Zugführer zurufen.